

# Über Gott nachdenken

Eine Person, die ungenannt bleiben möchte, hat ihrer evangelischen Gemeinde viel Geld für ein neues Kirchenfenster zum Thema „Gott“ gespendet. Jetzt kann ein berühmter Künstler beauftragt werden. Allerdings hat der Spender eine Bedingung genannt. Das Bild muss zwei Voraussetzungen erfüllen: Es soll zeigen, wie die Bibel von Gott spricht, und es soll zeigen, wie sich Kinder Gott vorstellen. Die Gemeinde bittet um Entwürfe. Die besten erhalten einen Preis. Du entscheidest dich, einen Entwurf zu gestalten. Zeichne dein Fenster.



- ? Wo ist Gott?  
 ? Wie ist Gott?  
 ? Kann ich Gott erkennen und erfahren?  
 ? Darf ich Gott malen?  
 ? ...

## So ist das Kapitel aufgebaut:

Gottesvorstellungen beschreiben >>

Dem Gott der Bibel begegnen >>

Bilder von Gott vergleichen >>



*Verheißung an Abraham,  
aus der Bibelhandschrift  
Wiener Genesis, um 550*

### Ich kann am Ende des Kapitels ...

- ✓ eigene Gottesvorstellungen – auch in ihrer Entwicklung – wahrnehmen und darstellen.
- ✓ ausgewählte biblische Geschichten mit Gott erzählen, ihre Vorstellungen von Gott aufzeigen und mit meinen eigenen vergleichen.
- ✓ eigene und biblische Bildworte für Gott benennen und ihre Berechtigung und Tragfähigkeit überprüfen.
- ✓ Formen des Redens zu Gott unterscheiden und anwenden.



## Gottesvorstellungen beschreiben

Arvid denkt über die Entwicklung seiner Gottesvorstellung nach. Was ist bei dir ähnlich, was ist anders?

### Vorstellungen von Gott

Menschen haben verschiedene Vorstellungen von Gott. Manche stellen sich Gott wie ein Licht vor, manche wie die Luft, wieder andere wie einen Hirten oder wie einen Vater und eine Mutter. Diese Vorstellungen verändern sich im Laufe des Lebens. Geschichten von Gott in der Bibel und eigene Erfahrungen im Leben beeinflussen das Bild von Gott.

Jeder Mensch kann sich immer wieder fragen: Wann habe ich von Gott in meinem Leben gehört? Wie stelle ich mir Gott vor? Was möchte ich noch wissen und erfahren? Gespräche über Gott und das Nachdenken über die schwierigen Fragen helfen, den eigenen Glauben immer wieder auf das Leben zu beziehen.

### Meine Glaubensentwicklung

Früher war Gott kein großes Thema für mich. Ich hatte meine ersten Erfahrungen mit Gott, in der Kinderkirche am Sonntag. Danach habe ich immer lange darüber nachgedacht. Dann fing ich an, die Bibel zu lesen. Ich dachte, Gott wäre ein Mann im blauen Kittel, der im Himmel auf einem Wolkenkissen sitzt.

Heute glaube ich eher, dass Gott nicht aus Materie besteht. Er ist in jedem von uns gleichzeitig, ein Teil von uns, der über uns wacht. Wir kontrollieren uns aber selber. Ich glaube aber trotzdem, dass es auch einen eigenen Teil Gott gibt, der nicht in uns steckt. Und dieser schaut und wacht über uns.

„An den großen Fragen des Lebens kommt niemand vorbei.“

„Es hat mich geträstet, zu Gott Vater sagen zu können.“

„Ein Bild von Gott zeigt nur einen Teil der Vorstellungen des Menschen von Gott, es ist nur ein kleiner Ausschnitt.“

„Eine Frage ist wertvoller als eine Antwort.“

„Zur Frage, wie Gott aussieht, finde ich: Gott hat keine Gestalt.“

„Gott ist für mich wie ein Regenbogen. Ein Regenbogen hat keinen Anfang und kein Ende, so wie Gott.“

Arvid, 10 Jahre

Überlegt euch, von wem diese Aussagen stammen könnten und wie es zu ihnen kam. Welche Aussage interessiert euch besonders?

### Projektaufgaben zu den Seiten 40–47

- Wählt zwei Personen, die euch am besten gefallen. Erklärt, warum ihr diese Personen gewählt habt.
- Vergleicht die Vorstellungen von Gott bei Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen und alten Menschen. Denken sie gleich? Denken sie verschieden über Gott?
- Sucht ein Bild aus, das am besten zu eurem Glauben passt. Entwickelt daraus ein eigenes Bild und erklärt, warum ihr es so gestaltet habt.
- Es gibt Menschen, die mit Gott nichts anfangen können, und es gibt Menschen, für die Gott im Leben wichtig ist. Findet Beispiele.

## Schwierige Fragen

- Ronja:** Ich weiß nicht, wie ich an Gott glauben soll, wenn ich ihn nicht sehe. Viele von meinen Freunden glauben an Gott. Aber ich weiß nicht, wie ich an ihn glauben soll.
- Daniel:** Ich finde, du musst ihn nicht sehen, um an ihn zu glauben. Ich zum Beispiel bete jeden Abend und lese eine Geschichte in der Bibel. Da muss ich Gott nicht sehen. Vielleicht kannst du das auch einmal versuchen.
- Karla:** Bei mir ist es so: Ich glaube auch manchmal nicht an Gott, dann denke ich, es gibt Gott nicht. Und dann glaube ich irgendwann doch wieder an Gott. Ich bin da hin- und hergerissen. Man weiß ja überhaupt nicht, was und wie Gott ganz genau ist. Vielleicht stellen wir uns Gott so oder so vor, und in Wirklichkeit ist Gott ganz anders.
- Daniel:** Zur Frage, wie Gott aussieht, finde ich: Gott hat keine Gestalt. Das ist ein Gefühl der Hoffnung, würde ich sagen.
- Karla:** Als ich klein war, habe ich mir immer vorgestellt, Gott ist eine ganz große Wolke, die über dem Himmel schwebt, und sie hat ein Gesicht, das ist unsichtbar. Heute denke ich mir einfach, Gott ist unsichtbar. Aber mein Bruder hat sich mal früher, glaube ich, so eine Fantasiegestalt ausgedacht für Gott. In seinen Gedanken kann halt alles existieren. Auch wenn man nicht weiß, wie Gott in echt aussieht ...
- Manuel:** Gott muss auch keine richtige menschliche Person haben wie wir.



Wie kommt  
der Glaube  
in einen  
Menschen?

### Aufgaben

1. Lest den Text in verteilten Rollen. Überlegt gemeinsam, welches Kind am besten zum Bild passt.
2. Schreibt die Namen der Kinder auf Karten und hängt jede Karte in eine Ecke eures Klassenzimmers. Welchen Aussagen stimmt ihr am meisten zu? Stellt euch in die betreffende Ecke. Sprecht dann in der Gruppe darüber, warum ihr diese Aussage gewählt habt. Erklärt eure Position den anderen Gruppen.
3. Gestalte mit Ronjas Aussage und den Gedanken ihrer Mitschülerinnen und Mitschüler eine Mindmap. Ergänze die Mindmap mit deinen eigenen Gedanken zu Ronjas Aussage.
4. Stell dir vor, du könntest mit Ronja sprechen. Was würdest du ihr sagen? Erfindet in einer Kleingruppe ein Rollenspiel (>> S. 234). Schreibt ein Drehbuch und tragt euer Gespräch dann in der Klasse vor.

Meine  
Vorstellung  
von Gott hat sich  
geändert,  
als ...

## Vorstellungen von Gott erforschen

### Interview mit Thea Schlau

*Thea Schlau ist Wissenschaftlerin und forscht über Gottesvorstellungen von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Sie erzählt uns von ihren Forschungsergebnissen:*

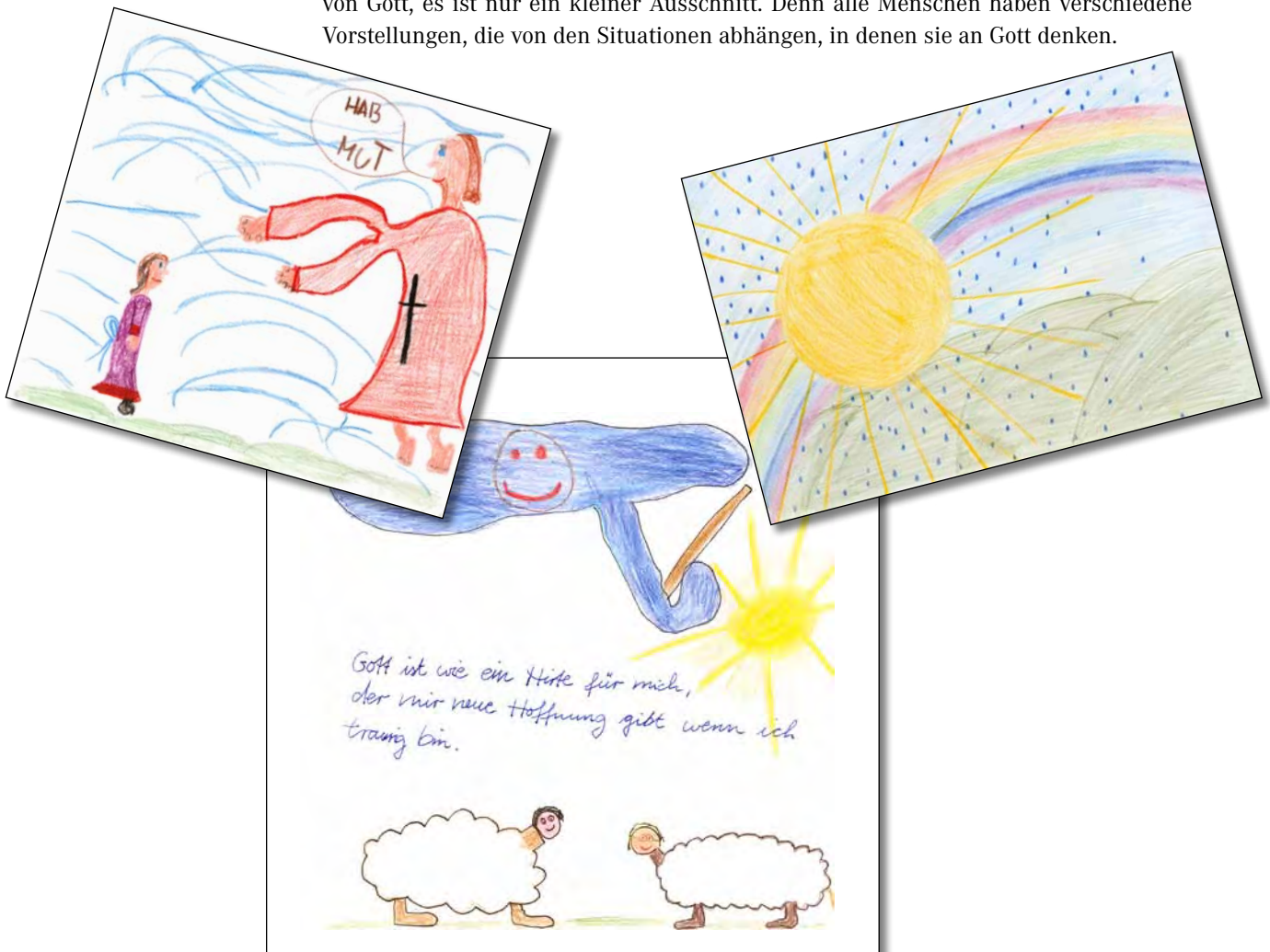
**Thea Schlau:** Früher dachten die Forscher, Kinder würden sich Gott immer wie einen Menschen vorstellen, der auf einer Wolke sitzt, alles beobachtet und steuert. Denn auf Kinderbildern sieht man Gott oft als Menschen gezeichnet. Und weil Jugendliche und Erwachsene Gott meistens nicht als Menschen malen, sondern zum Beispiel als helles und wärmendes Licht, als Sonne oder Regenbogen, dachte man, sie würden sich Gott vor allem in Bildern und Symbolen vorstellen.

**Interviewer:** Warum sprechen Sie von „früher“?

**Thea Schlau:** Mittlerweile haben wir andere Erkenntnisse gesammelt. Wir wissen, dass die Vorstellungen eines Menschen von Gott wesentlich vielfältiger sind und gar nicht in einem einzelnen Bild dargestellt werden können. Diese Vielfalt zu erforschen, finde ich sehr spannend.

**Interviewer:** Was meinen Sie damit?

**Thea Schlau:** Ein Bild von Gott zeigt nur einen Teil der Vorstellungen des Menschen von Gott, es ist nur ein kleiner Ausschnitt. Denn alle Menschen haben verschiedene Vorstellungen, die von den Situationen abhängen, in denen sie an Gott denken.





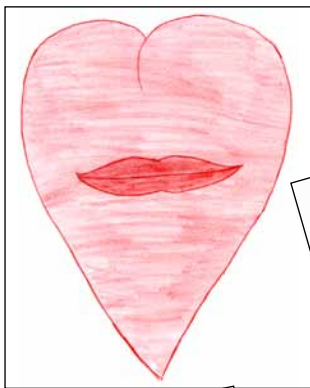
Außerdem sind Bilder oft auch nicht so konkret gemeint, wie sie gemalt sind. Wenn jemand Gott auf einer Wolke zeichnet, mit einem schönen Gewand und mit der Erde in der Hand, kann das auch so gemeint sein, dass Gott groß ist, die Erde beschützt und sich wie ein guter König um seine Menschen kümmert. Das ist eine Vorstellung, die auch mir als Erwachsener gefällt.

**Interviewer:** Das stimmt. Aber hängen die Vorstellungen nicht auch vom Alter des Menschen ab?

**Thea Schlau:** Das Alter ist zwar auch bedeutsam, aber nicht allein ausschlaggebend. Wichtiger sind die Lebenserfahrungen eines Menschen, die Kenntnisse über biblische Geschichten und der Glaube, der hinter den Vorstellungen steht.

**Interviewer:** Ist es hilfreich, wenn Menschen ein vielfältiges Gottesbild haben?

**Thea Schlau:** Ja, denn alle unsere Bilder, die wir von Gott entwickeln, treffen ja nur einen Teil Gottes. Wir brauchen verschiedene Möglichkeiten, Gott zu denken, von Gott zu sprechen und auch Gott zu erfahren. Ein gutes Vorbild ist die Bibel: In ihr finden sich ganz unterschiedliche Vorstellungen von Gott, die für mich einen großen Schatz darstellen.



## Aufgaben

1. Formuliere drei wichtige Erkenntnisse von Thea Schlau.
2. Arbeite heraus, welche Lebenserfahrungen sich in den Bildern und Texten zeigen.
3. Erkläre, was Thea Schlau meint, wenn sie sagt, dass die Vorstellungen von Gott in der Bibel ein Schatz für sie sind.
4. Zeichne ein Bild von deiner Gottesvorstellung. Vergleiche eure Bilder. Zeigen sich auch hier Lebenserfahrungen?

## Ich habe nie aufgehört zu beten

### Maria erzählt

>> Das Vaterunser findest du auf S. 55.

Sieger Köder (\* 1925):  
In Gottes Händen



„Heute bin ich 80 Jahre alt. Als ich Kind war, habe ich mit meinen Eltern und Geschwistern oft gebetet. Zum Beispiel habe ich das Vaterunser sehr gerne gemocht. Ich fand es schön, mit Gott so sprechen zu können wie mit Vater oder Mutter. In meiner Kindheit herrschte Krieg. Mein Vater musste als Soldat in den Krieg, und eines Tages erreichte uns die Nachricht, dass unser Vater gestorben war. Ich war sieben Jahre alt und hatte drei kleinere Geschwister. Das war eine sehr schwere Zeit. Ich habe meiner Mutter geholfen und versucht, sie zu unterstützen. Ich habe beobachtet, dass sie nie aufgehört hat zu beten und dass sie alle ihre Sorgen vor Gott gebracht hat. Für mich wurde in dieser Zeit das Vaterunser noch wichtiger. Es hat mich getröstet, zu Gott Vater sagen zu können.

Als ich 26 Jahre alt war, lernte ich einen lieben Mann kennen und gründete eine eigene Familie. Ich war glücklich und es war mir wichtig, auch meinen Kindern das Vertrauen mitzugeben, dass Gott uns im Leben begleitet.

Doch manchmal verstehen wir unsere Lebenswege nicht. Ich habe nicht verstanden, warum mein Mann und zwei meiner Kinder krank wurden und viel zu früh sterben mussten. Als dies geschah, war ich 50 Jahre alt. Immer wieder fragen mich Menschen, wie ich das verkraftet habe. Ich kann es nicht beschreiben. Aber ich kann sagen, dass ich mich letztlich nie ganz allein gefühlt habe. Natürlich habe ich auch an Gott gezweifelt und konnte manchmal nicht mehr glauben, dass Gott wie ein guter Vater sein könnte. Immer wieder habe ich in dieser Zeit aber erfahren, dass Menschen bei mir waren und mich trösteten. Ich habe irgendwie gespürt, dass da jemand eine schützende Hand über mich hält. So konnte ich glauben, dass mein Leben von Gott gehalten ist, in guten wie in

schlechten Zeiten. Wie meine eigene Mutter, so habe auch ich nie aufgehört zu beten.

Wenn ich heute, mit 80 Jahren, über mein Leben nachdenke, frage ich mich, wo eigentlich die Zeit geblieben ist. War meine Kindheit nicht erst gestern? Ich denke gerne über mein Leben nach, ich habe viele gute Erinnerungen. Im Rückblick bin ich mir ganz sicher, dass ich bis zum jetzigen Tag ein erfülltes Leben hatte, auch wenn es viel Leid gab.“

### Gottesbilder – Glaube

Man kann zwischen Vorstellungen von Gott und der Haltung des Glaubens unterscheiden. Viele Menschen hören ihr Leben lang nicht auf zu beten und nach Gott zu fragen. Das ist ihre Haltung des Glaubens. Doch selbstverständlich können sich ihre Vorstellungen von Gott verändern (z.B. Gott als Vater, Gott als schützende Hand ...). Meistens ist eine Lebenserfahrung der Anlass zur Veränderung der Gottesvorstellung.

### Aufgaben

1. Betrachte das Bild. Formuliere, was ein Mensch erlebt haben könnte, der eine solche Vorstellung von Gott hat.
2. Entwickle aus Marias Erzählung eine Lebenskurve. Zeichne sie oder gestalte sie als Bodenbild mit Legematerial. Arbeite Marias Gottesvorstellungen heraus und begründe sie im Zusammenhang der Lebenserfahrungen.
3. Maria hat nie aufgehört zu beten. Formuliere ein Abendgebet, das sie sprechen könnte.
4. Stellt das Bild in Partnerarbeit nach. Probiert verschiedene Positionen aus und fotografiert sie.

## Zum Glauben gehören Geschichten

**Frank:** „Seit meine kleine Tochter auf der Welt ist, spüre ich ganz intensiv, dass zum Leben mehr gehört als das, was wir messen und berechnen können. Das ist verrückt. Ich musste 30 Jahre alt werden, um den Glauben an Gott zu entdecken.“

**Anna:** „Seit mein Opa tot ist, glaube ich nicht mehr an Gott.“

**Klara:** „Manchmal, wenn ich aus meinem Bett steige und die Sonne hinter den Hausdächern aufgehen sehe, denke ich an Gott.“

**Max:** „Ich kann mit Gott nichts anfangen. Keine Idee. Brauch ich nicht!“

**Sara:** „Gott ist für mich wie ein Regenbogen. Ein Regenbogen hat keinen Anfang und kein Ende, so wie Gott.“



David Inshaw (\* 1943): *Himmel, Studie, Regenbogen*, 1994

### Aufgaben

1. Gestaltet in Kleingruppen ein Plakat zu den Lebensgeschichten, die in den Aussagen angedeutet sind. Was erfahrt ihr über die Haltung der Menschen und über ihre Gottesvorstellung? Diskutiert darüber und haltet eure Ergebnisse auf dem Plakat fest.
2. Betrachte das Bild. Woran denkst du, wenn du einen Regenbogen siehst? Verbindest du das Bild vom Regenbogen mit Aussagen über Gott? Sprich mit einem Partner / einer Partnerin darüber und formuliert eure Einsichten.
3. Lies die Geschichte von Noah in einer Kinderbibel (1. Mose 7–9). Arbeite heraus, welche Erfahrungen Noah mit Gott macht.
4. Fragt Menschen nach ihren Geschichten mit Gott. Bereitet in einer Kleingruppe ein Interview vor: Überlegt, wen ihr befragen wollt (z.B. in eurer Familie, Menschen nach einem Gottesdienst, Menschen in der Fußgängerzone ...) und welche Fragen ihr stellen wollt (Befragung >> S. 222). Tragt nach der Durchführung der Interviews eure Ergebnisse in der Klasse zusammen und wertet eure Erfahrungen aus. Was ist euch wichtig geworden? Welche Fragen haben sich ergeben?



Das Buch „Hallo, ist da jemand?“ von Jostein Gaarder erzählt von der Begegnung zwischen den beiden Kindern Joakim und Mika. Mika ist ein Mumble, er ist Bewohner des weit entfernten Planeten Eljo und kommt plötzlich mit einer Sternschnuppe auf die Erde. Mika stellt ungewöhnliche und spannende Fragen. Er berichtet, dass sich die Mumbles auf Eljo immer verneigen, wenn jemand eine bedeutsame Frage stellt. Eine Frage, so Mika, ist wertvoller als eine Antwort. Dieses Gespräch führen die beiden auf einem Berg.



## „Alles ist Teil eines großen Rätsels“

„Was ist das?“, fragte er. [= Mika]

„Ein ganz normaler Stein“, sagte ich. Ich fand es sehr einfach, diese Frage zu beantworten.

Mika dagegen schnaubte verächtlich. Er sagte: „Nichts auf dieser Welt ist ganz normal. Denn alles auf der Welt ist ein kleiner Teil des großen Rätsels. Du und ich auch. Wir sind ein Rätsel, das niemand rät.“ Er hielt den Stein hoch, damit ich ihn besser sehen konnte. Dann sagte er: „Woher kommt dieser Stein? Er ist natürlich ein kleines Stück von einem Planeten. Und der Planet ist ein kleines Stück vom Universum. Aber was ist das Universum?“

Jetzt schien er um Atem zu ringen. Er sagte: „Woher kommt die Welt?“

Ich schüttelte nur den Kopf. Auf diese Frage hatte ich keine Antwort. Ich wollte nicht einmal versuchen, das größte aller Rätsel zu erraten.

Mika legte den Stein oben auf den Steinhäufen. Jetzt hat er auch mit dran gebaut, dachte ich.

„Glaubst du, dass alles von selbst entstanden ist“, fragte ich. „Oder glaubst du, dass es einen Gott gibt, der alles erschaffen hat?“

„Keine Ahnung“, sagte Mika. „Aber ich glaube nicht, dass die Dinosaurier solche Fragen gestellt haben. Und die alten Mumbles auf Eljo haben das auch nicht getan.“

Jetzt musste ich lächeln und hätte fast losgelacht. „Aber wir tun es“, sagte ich. „Und auch darin sind wir uns ähnlich.“

Mika lächelte jetzt genauso breit. Und dann sagte er etwas, was ich seither nie wieder vergessen habe: „Wenn es einen Gott gibt, wer ist er dann? Und wenn es keinen Gott gibt, was ist dann das Universum?“

Ich musste über diese Frage lange nachdenken. Wenn es einen Gott gibt, der das ganze Universum erschaffen hat, wer ist er dann? Oder was? Oder wo? Und wenn das Universum gewissermaßen auf eigenen Füßen steht, was ist dann das Universum?

„Was glaubst du?“, fragte ich.

Mika verneigte sich tief. Er sagte: „Ich bin mir nicht so sicher, ob das Universum ein Zufall ist.“

„Aber glaubst du, es gibt einen Gott, der alles erschaffen hat?“

Wieder verneigte er sich. „Kannst du versprechen, dass du eine Antwort als Antwort hinnimmst?“

„Ja, sicher“, sagte ich sehr laut und deutlich.

Ich hatte begriffen, dass ich die Antwort nur als Antwort nehmen sollte. Damit wollte er sagen, dass eine Antwort viel weniger wert ist als eine Frage.

Aus seinen Augen schienen Funken zu sprühen. Er sagte: „Ein Planet kreist aufgrund der Schwerkraft um die Sonne. Und der Mond zieht das Meer an, und so entstehen Ebbe und Flut.“

Das wusste ich sehr wohl. Aber dann sagte er: „Meinst du nicht, dass es auch eine Kraft geben muss, die uns aus dem Meer gezogen und uns Augen zum Sehen und einen Kopf zum Denken gegeben hat?“

Ich wusste nicht, was ich sagen sollte, und deshalb zuckte ich nur mit den Schultern.

„Ich wüsste gern, ob denen, die es nicht glauben, ein wichtiger Sinn fehlt“, sagte Mika ganz zum Schluss.

Jostein Gaarder

## Aufgaben

1. Formuliere, was der Junge durch das Fernglas sehen könnte.
2. Du bist ein Reporter und sollst in der Zeitung über das Gespräch von Joakim und Mika berichten. Doch du darfst nur eine Überschrift und fünf Sätze schreiben. Entwirf den Text.
3. Mika verneigt sich bei wichtigen Fragen. Hast du dich auch schon einmal verneigt? Es gibt verschiedene Arten des Verneigens. Probiere es aus.
4. Mika spricht von einem Rätsel. Kannst du es lösen? Schreibe Mika eine SMS mit deiner Antwort.

**Schalom:** hebräisch für „Friede“

**Kippa:** Käppchen, das die Männer tragen, wenn sie heilige Orte betreten

**Siddur:** Gebetbuch

**Bar Mizwa:** Fest, bei dem ein Jude mit ca. 13 Jahren zum ersten Mal aus der Tora vorlesen darf.  
Bei Mädchen: Bat Mizwa.

**Rabbiner:** geistlicher Leiter der Gemeinder

**Kantor:** der Vorbeter, der den Gottesdienst leitet und die Gebete liest

**Minjan:** Mindestzahl von zehn Gemeindegliedern, die nötig ist, um einen Gottesdienst zu feiern

**Tallit:** Gebetsmantel, >> siehe Foto auf S. 78

**Psalm:** biblisches Gebet

**Sch'ma Jisrael:** >> siehe S. 210

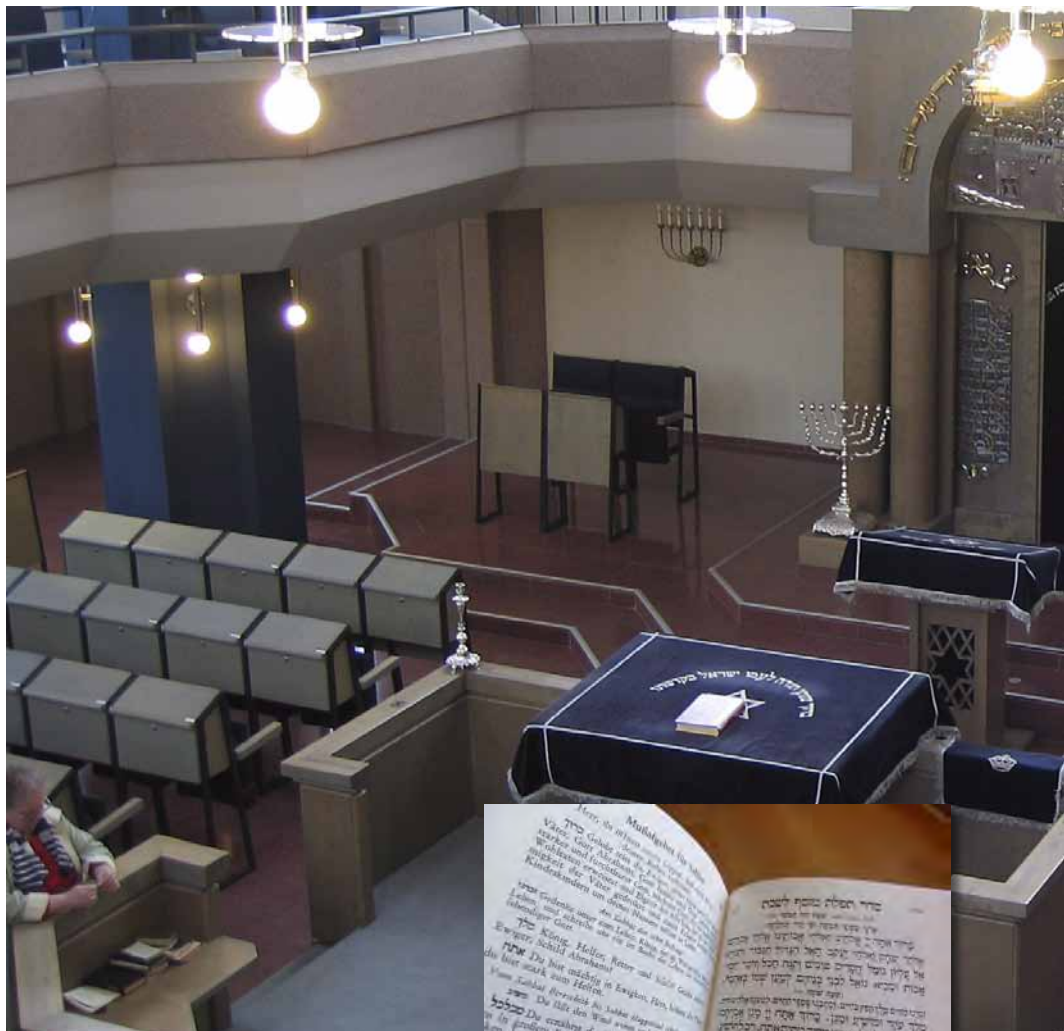
## Gottesdienst in einer Synagoge

Am Samstag begleitet Martin zum ersten Mal David zu einem jüdischen Gottesdienst. Am Portal werden die beiden mit „Schabbat Schalom“\* begrüßt. Martin bekommt eine Kippa\* und einen Siddur\* ausgeliehen. „Hier kannst du alles auch auf Deutsch mitleesen“, sagt David.

Als die beiden Jungen auf die Empore hochsteigen, erklärt David: „Hier oben sitzen normalerweise nur Gäste oder Frauen. Wir Männer haben unsere Plätze da unten.“

Martin erinnert sich daran, dass David vor Kurzem seine Bar Mizwa\* gefeiert hat. Damit war er jetzt tatsächlich ein erwachsenes Mitglied der Gemeinde. Martin erfährt, dass der Gottesdienst oft ohne Rabbiner\* gefeiert wird: „Meist ist nur der Kantor\* als Vorbeter dabei.“

Dann geht es endlich los. „Heute schaffen wir locker den Minjan\*\*“, flüstert David. Während das Morgengebet gesprochen wird, legen die Männer kunstvoll ihren Tallit\* an. Danach werden Psalmen\* gelesen und das Sch'ma Jisrael\* gebetet.



Martin entgeht nicht, dass bei der Amida\* manche Beter mit dem Oberkörper leicht hin und her wippen. Als dann feierlich die Torarolle aus dem Schrein\* gehoben und auf der Bima\* geöffnet wird, hält Martin kurz die Luft an. Er merkt: Das ist die Mitte des Gottesdienstes. Ein Mann liest den Predigtabschnitt vor, andere antworten mit Segenssprüchen. Nach der Prophetenlesung folgen weitere Gebete. Eines von ihnen, das Kadisch, erinnert Martin an das Vaterunser. Hier wie bei der Amida stehen alle auf. Martin macht es den anderen Anwesenden automatisch nach. Auch wenn er die Sprache nicht versteht, lässt er sich anstecken von der Stimmung im Raum.

Erst gegen Ende des gut einstündigen Gottesdienstes schweift sein Blick vom Siddur zur Kuppel des Raumes ab. Sie scheint mit einem blauen Teppich ausgekleidet zu sein. „Das soll den Himmel über Jerusalem darstellen“, erklärt ihm David. „Jede Synagoge steht im Grunde für den Tempel\*, der früher mal dort stand.“

„Verstehe“, entgegnet Martin. „Dann ist der Schrein so etwas wie das Allerheiligste.“ „Hey, du lernst schnell“, lobt David seinen Freund und klopf ihm anerkennend auf die Schulter.

*Amida: zentrales Gebet, Reihe von Bitten*

*Toraschrein: Aufbewahrungsschrank für die Torarollen im Osten der Synagoge*

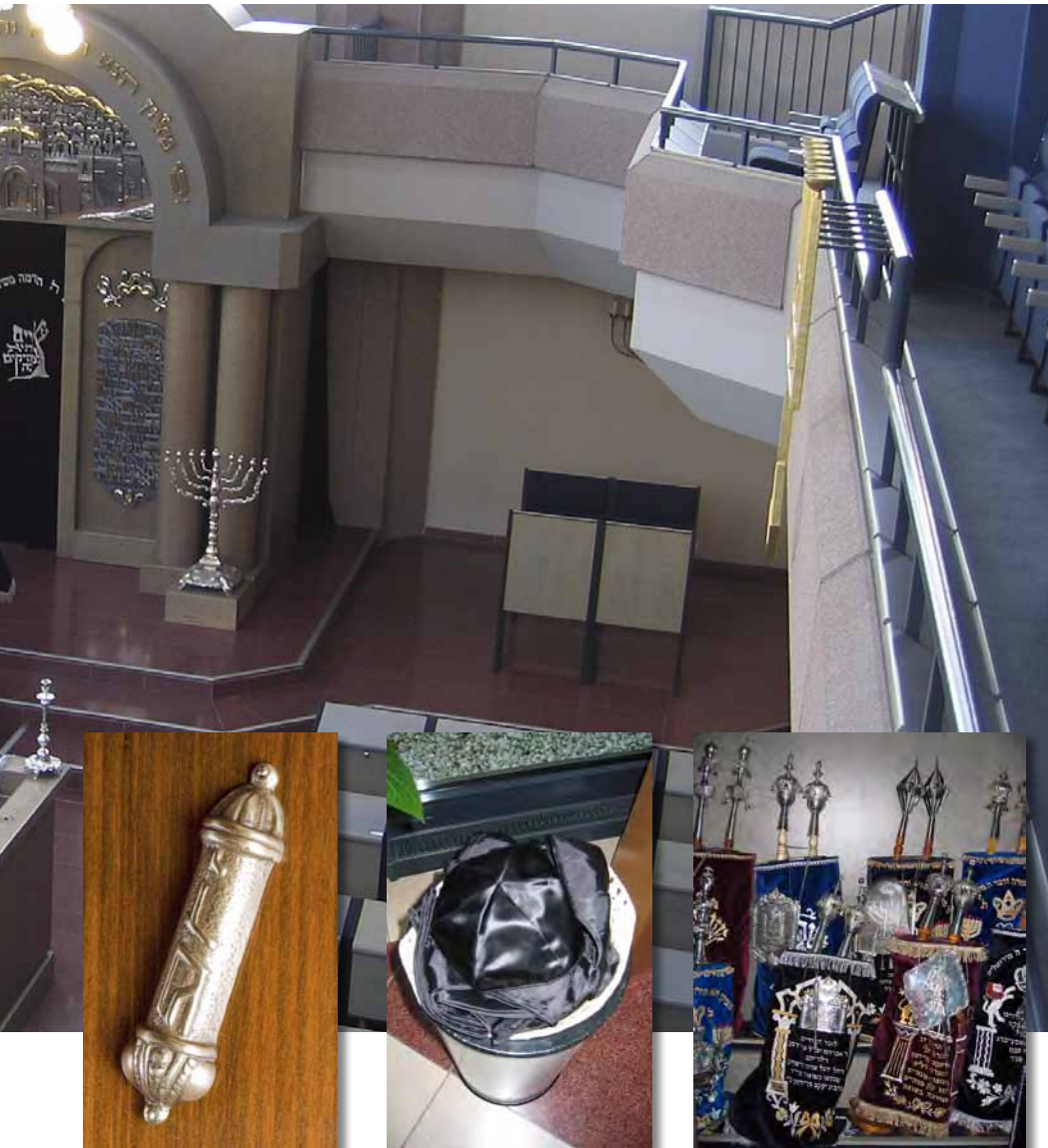
*Bima: Lesepult, vom dem aus die Tora vorgelesen wird*

*Tempel: bis 70 nach Christus Zentrum des Judentums in Jerusalem*

*Ist etwas unklar geblieben? Dann fragt in der nächsten Synagogengemeinde nach oder recherchiert im Internet: [www.religionen-entdecken.de](http://www.religionen-entdecken.de)*

## Aufgaben

1. Tragt euch gegenseitig den Text vor, ohne die Fachausdrücke zu verwenden. Umschreibt sie mit anderen Worten.
2. Beschreibe, was du alles auf den Bildern siehst, und erkläre die Beobachtungen mithilfe des Textes.
3. Denke dir ein Gespräch aus, in dem Martin zu Hause seinen Eltern erzählt, was er in der Synagoge erlebt hat.
4. Vergleiche Kirche und Synagoge, christlichen und jüdischen Gottesdienst sowie die Rolle von Männern und Frauen in der jeweiligen Gemeinde.





## Wo haben wir unsere Wurzeln?

Die **Matzen** sind eine Art Knäckebröt, das nur aus Mehl und Wasser hergestellt wird. Sie stehen für die Eile beim Aufbruch aus Ägypten. Damals hatte man nämlich keine Zeit, noch einen Sauerteig anzusetzen.

Ein **Schälchen Salzwasser** bedeutet, dass die Israeliten in Ägypten bittere Tränen vergossen.

Als **Bitterkräuter** nimmt man meist Meerrettich oder Endiviansalat. Sie erinnern an die bittere Zeit als Sklaven in Ägypten.

Ein **Lamm- oder Hühnerknochen** erinnert an die letzte Plage: Indem die Israeliten ihre Türpfosten mit dem Blut eines Lammes markierten, blieben sie verschont von der Tötung ihres ältesten Sohnes.

Als **Süßkräuter** kann man Sellerie oder Petersilie nehmen. Man taucht sie vor dem Essen in ein Schälchen mit Salzwasser, das für die in Ägypten vergossenen Tränen steht.

**Charoset** heißt ein Mus aus geriebenen Äpfeln und Nüssen. Es hat die gleiche Farbe wie der Lehm, aus dem die Israeliten in Ägypten Ziegelsteine herstellen mussten.

Das **Ei** ist ein Symbol für Leben, aber auch für Trauer.

## Seder heißt Ordnung

Mit dem Sederabend im Kreis der Familie beginnt das Passafest, an dem sich Juden an die Befreiung von der Sklaverei und den Auszug aus Ägypten erinnern. Davids Cousine Miriam erklärt den Ablauf des Abends, der immer der gleichen Ordnung folgt:

„Wir Kinder dürfen an diesem Abend immer lange aufbleiben. Dan, unser Jüngster, stellt dem Vater vier Fragen, die diesem Gelegenheit geben, den Sinn der symbolischen Speisen zu erklären, die auf dem Tisch stehen. Am meisten Spaß macht es, heimlich die Matze\* verschwinden zu lassen, die Papa für den Schlusssegen braucht. Erst gegen eine kleine Belohnung rücken wir sie dann wieder heraus.“

Wenn Opa Sammy von den Plagen erzählt, die Mose dem Pharaon ankündigte, bekommt meine Schwester große Augen. Der kleine Aaron versteckt sich manchmal sogar unter



dem Tisch, weil er ein wenig Angst bekommt. Aber am Sederabend werden nicht nur Geschichten erzählt und Gebete gesprochen, sondern es werden auch Lieder gesungen. Am liebsten mag ich das *Dajenu*, das all die Wunder und Taten Gottes aufzählt, die damals nötig waren, um unsere Vorfahren zu retten. An die Sederfeier schließt sich noch ein Festessen an. Da lassen wir es uns richtig gut gehen, damit wir spüren: Wir sind keine Sklaven mehr.“

## Das Dajenu-Lied

### Hebräisch:

Ilu hozi, hozianu,  
Hozianu miMizrajim,  
Hozianu miMizrajim,  
Dajenu!

### Refrain:

Dai, dajenu,  
Dai, dajenu,  
Dai, dajenu,  
Dajenu, dajenu, dajenu!

### Übersetzung:

Hätte uns Gott nur aus Ägypten  
herausgeführt,

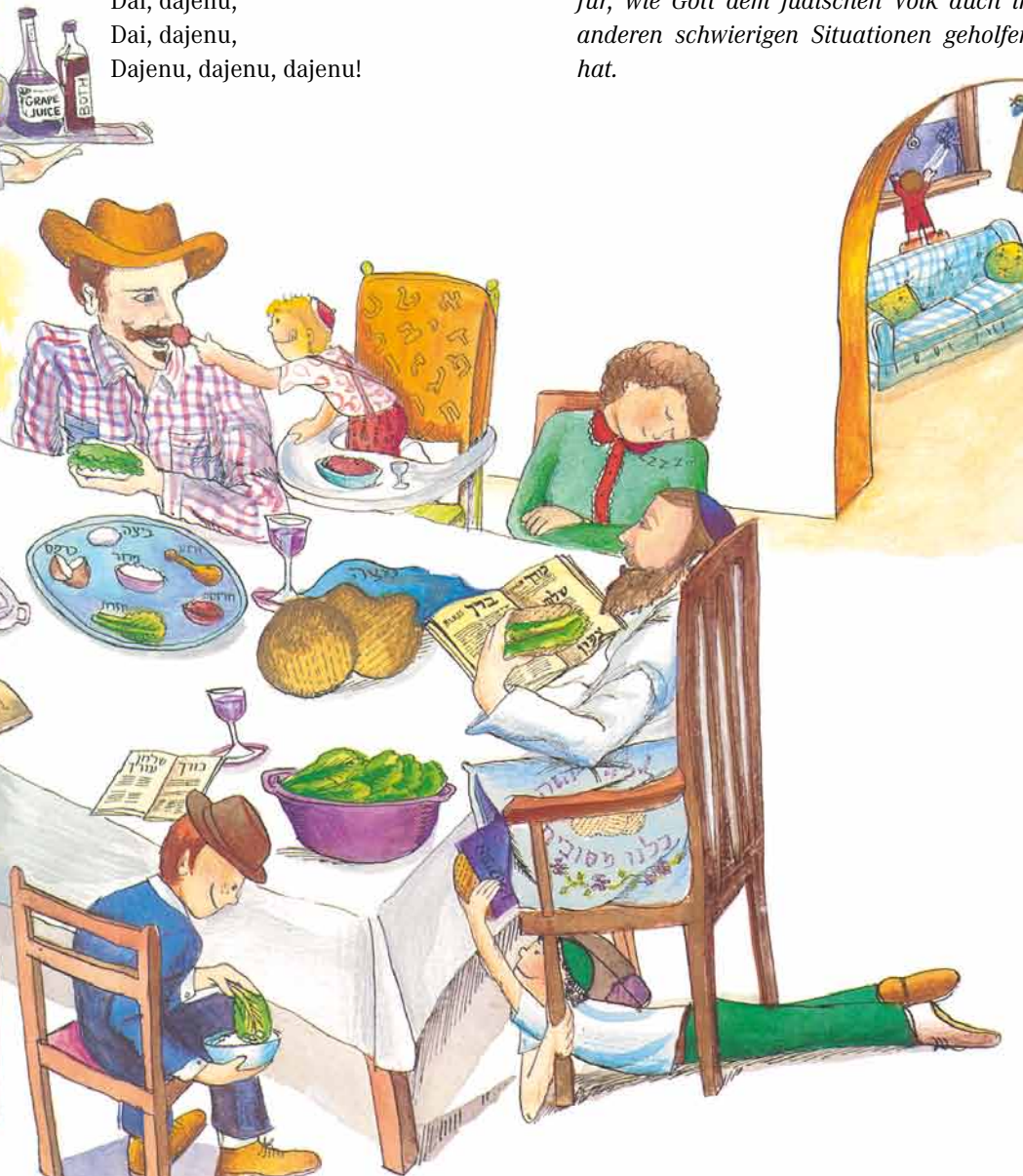
Es hätte genügt!

*Die weiteren Strophen nennen Beispiele dafür, wie Gott dem jüdischen Volk auch in anderen schwierigen Situationen geholfen hat.*

*Wein (oder Traubensaft) erinnert an das damals in Ägypten vergossene Blut. Er ist zugleich aber auch Ausdruck der Festfreude. Einer der Becher auf dem Tisch wird für den Propheten Elia eingeschenkt. Die Juden glauben: Wenn er kommt, ist die Erlösung nicht mehr weit.*

## Aufgaben

1. Singt das Dajenu-Lied (auch Dayenu) in der Klasse. Noten und weitere Strophen findet ihr im Internet.
2. Die Befreiung aus Ägypten ist nur ein Beispiel dafür, dass Gott dem jüdischen Volk in einer schwierigen Lage geholfen hat. Finde weitere Beispiele in der Bibel.
3. Erkläre mithilfe der Kommentare am Rand das Bild.
4. Erzählt in der Klasse davon, wie ihr zu Hause christliche Feste feiert. Vergleicht, ob dabei Kinder ähnlich eingebunden werden wie beim Seder.
5. Die erste Frage des jüngsten Kindes lautet: „Was unterscheidet diese Nacht von allen anderen Nächten?“ Schreibe auf, was du als Vater dem Kind antworten würdest.





## Spurensuche auf einem jüdischen Friedhof

In vielen Gegenden Deutschlands sind jüdische Friedhöfe der einzige Hinweis darauf, dass Jüdinnen und Juden einmal in enger Nachbarschaft christlicher Gemeinden gelebt haben. Eine Erkundung zusammen mit der Klasse lohnt sich. Was man dabei sehen kann, zeigen folgende Bilder.

*Der Umgang mit dem Tod macht unrein. Deshalb finden sich am Eingang eines Friedhofes manchmal Waschbecken.*



*Ältere Grabsteine sind auf Hebräisch beschriftet, jüngere eher auf Deutsch. Einige Inschriften sind auch zweisprachig.*

*Manche Symbole geben Auskunft über den Beruf des Verstorbenen oder über ein Ehrenamt, das dieser ausgeübt hat, z. B. Schofarbläser. Das Schofar ist ein Widderhorn, das an hohen Feiertagen geblasen wird; >> siehe S. 211.*



*Segnende Hände zeigen an, dass hier ein Priester (hebr.: Cohen) begraben liegt.*

*In der Zeit Hitlers wurden etwa 6 Mio. Juden ermordet. Auf manchen Steinen findet man die Namen der Vernichtungslager.*



*Kleine Steinchen auf einem Grab sagen: „Ich war hier und habe an dich gedacht.“*

### Aufgaben

1. Ordne die Informationen in den Randspalten den Bildern auf der Doppelseite zu.
2. Vergleiche, was auf einem jüdischen Friedhof anders ist als auf einem christlichen.
3. Sammelt in Kleingruppen Fragen für die Erkundung eines jüdischen Friedhofs in eurer Nähe.





## Ziel erreicht!

- > **Quiz:** Das folgende Spiel könnt ihr in Gruppen spielen: Überlegt, ob die folgenden Aussagen auf Christen, auf Juden oder auf beide Religionen zutreffen. Lest die Sätze der Reihe nach laut vor. Treffen sie für das Judentum zu, streckt die rechte Hand. Treffen sie für das Christentum zu, streckt die linke Hand. Treffen sie für beide Religionen zu, steht auf. Die Gruppe, die richtig reagiert hat, bekommt einen Pluspunkt.  
Einen Tag in der Woche wird nicht gearbeitet. / Essen kein Schweinefleisch. / Verehren Jesus als Sohn Gottes und Erlöser der Welt. / Lesen aus den Psalmen im Gottesdienst. / Ein Rabbiner oder Kantor leitet den Gottesdienst. / Glauben an nur einen Gott. / Halten sich an die Zehn Gebote. / Feiern ihr Neujahrsfest im September. / Millionen von Menschen wurden umgebracht wegen ihrer Rasse. / Gehen in die Kirche. / Beschneiden ihre neugeborenen Söhne. / Feiern Weihnachten.
- > **Blick zurück:** Was war schwer zu verstehen? Was siehst du heute anders am Judentum als zu Beginn der Unterrichtseinheit?
- > **Blick nach vorn:** Worüber musst du noch einmal genauer nachdenken? Was hat dich am Judentum besonders neugierig gemacht?

Auch die Namen des Toten werden manchmal dargestellt. Ein Bild zeigt z.B. einen Strauß.

Eine Kanne steht für einen Leviten. So hießen früher die für Reinheit zuständigen Bediensteten am Tempel.

Einige jüdische Friedhöfe wurden in ihrer Geschichte von Judenfeinden geschändet. Spuren davon kann man manchmal noch erkennen.

# Grundfähigkeiten entwickeln

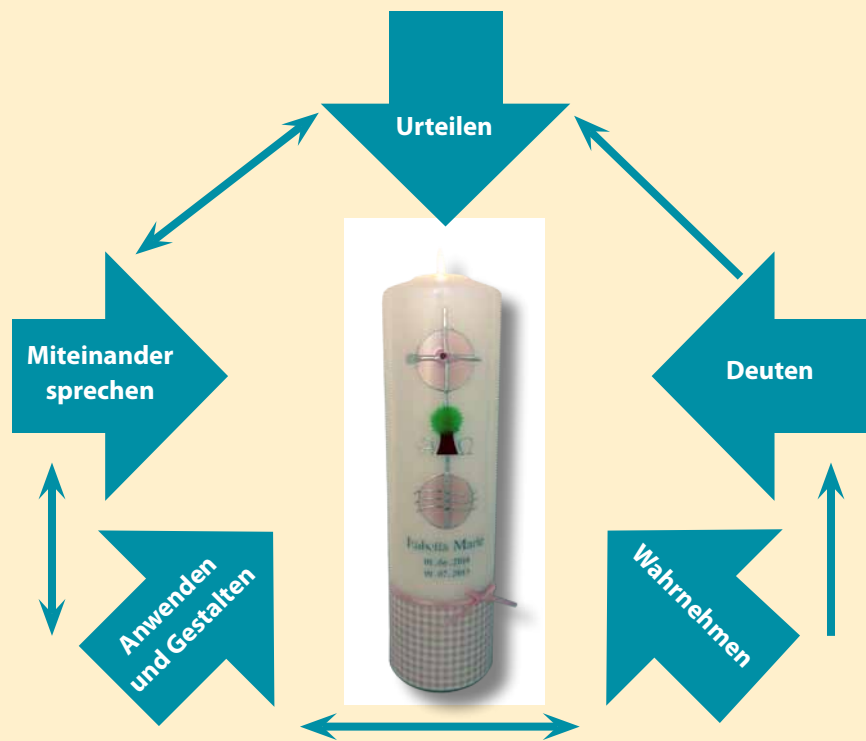
Im Schulfach Deutsch geht es um Fähigkeiten wie Sprechen, Schreiben und Lesen. In Mathematik geht es unter anderem um die Fähigkeiten, mathematische Probleme zu lösen, Tabellen auszuwerten, mit Zirkel und Lineal zu zeichnen und all dies auch noch anderen zu erklären. In Englisch geht es um die Fähigkeiten, englische Worte oder Texte zu verstehen, daraus Informationen zu entnehmen und angemessen darauf zu reagieren.

Aber um welche Fähigkeiten geht es in Religion? Was lernt man da?

## Religions- unterricht

Im Religionsunterricht geht es um Gegenstände, Handlungen, Geschichten, Texte, Bilder und Fragen, die es mit Religion zu tun haben. Dabei muss man

- immer wieder genau hinschauen und all dies sorgfältig beschreiben (Wahrnehmen),
- erklären und verstehen, worum es geht (Deuten),
- sich dazu eine eigene Meinung bilden und eine Position beziehen (Urteilen),
- sich mit anderen darüber austauschen (Miteinander sprechen),
- aber auch etwas ausprobieren, selbst etwas machen (Anwenden und Gestalten).



Die Grafik enthält eine Antwort auf die obige Frage. Wie mag sie in Bezug auf die Taufkerze lauten? Kann man die Pfeile auch noch anders zeichnen?

## Projektaufgaben zu den Seiten 220–235

- Untersucht eine der fünf Grundfähigkeiten und erklärt sie anderen.
- Wählt fünf Übungen aus, die interessant sind, und schlägt anderen vor, sie gemeinsam durchzuführen.
- Wählt fünf Methoden aus, die unbedingt einmal angewendet werden sollten. Stellt sie anderen dar und begründet, warum sie wichtig sind.
- Erstellt eine Rangliste der Methoden und plant eine Methodenstunde.

# 1. Wahrnehmen

Kluge Menschen schauen immer erst genau hin, bevor sie sich ein Urteil bilden. Das gilt für das, was andere Menschen tun, aber auch für Texte, Bilder und Gegenstände, denen sie begegnen. Sie nutzen dazu soweit wie möglich alle Sinnesorgane, die ihnen zur Verfügung stehen: die Augen, die Ohren, die Haut, die Nase, den Mund, die Finger, den ganzen Körper, aber auch die Gefühle, die dabei aufkommen. All das muss aber immer wieder sorgfältig überlegt werden. Man sollte sich jedes Mal die Frage stellen, wo sich eigene Erklärungen oder Meinungen eingeschuggelt haben.

Beim Wahrnehmen kannst du folgendermaßen vorgehen:

1. Die Aufmerksamkeit auf eine Person, ein Geschehen, einen Gegenstand, einen Text oder auf ein Bild richten. Um was geht es? In welchen Zusammenhang gehört es?
2. Möglichst viele Sinne einschalten und anwenden: Sehen, Hören, Tasten, Riechen, Schmecken, Fühlen.
3. Die Eindrücke zur Sprache bringen: Was sehe ich? Was höre ich? Was spüre ich? Was rieche ich? Was schmecke ich? Wie fühle ich mich bei diesen Wahrnehmungen? Welche Zusammenhänge entdecke ich?
4. Vergleich mit ähnlichen Wahrnehmungen: Was ist dort anders? Was ist das Besondere hier?
5. Alle Eindrücke gedanklich zusammenfassen und einen Gesamteindruck formulieren: Was habe ich wahrgenommen?

## Übung: Religiöse Haltungen wahrnehmen



- Wende die Schritte einer Wahrnehmung auf das erste der beiden Bilder an und beziehe dann das andere ein.



### Übung: Textsorten wahrnehmen

Gedichte sind etwas anderes als Erzählungen; Berichte etwas anderes als Briefe. Listen sind etwas anderes als Gesetze, Lieder etwas anderes als Gebete. Das erkennt man schon an der äußeren Gestalt der entsprechenden Texte.

- Benenne zu jeder Textsorte typische Merkmale.
- Arbeite heraus, welche Absichten die jeweiligen Textsorten verfolgen.
- Untersuche, ob es sich bei 1. Mose 1,1-2,4a um eine Erzählung, ein Gedicht oder einen Bericht handelt.

### Übung: Bildarten wahrnehmen

Fotos, Gemälde, Zeichnungen, Plakate, Comics oder Collagen sind verschiedene Bildarten. Sie haben ganz verschiedene Merkmale und verschiedene Absichten.

- Untersuche das Schulbuch und finde zu möglichst vielen Bildarten ein Beispiel.
- Bestimme typische Merkmale jeder Bildart, die du gefunden hast.
- Arbeite heraus, welche unterschiedlichen Absichten ein Foto und ein Gemälde haben.



### Übung: Symbole wahrnehmen

Firmen, Sportvereine, die Bundeswehr und viele andere haben ein bestimmtes Logo, das sie dann auf Briefbögen, Fahnen, Internetseiten, Gebäuden aber auch auf Kleidungsstücken anbringen. Sie wollen damit auf sich aufmerksam machen und für ihre Sache werben.

Auch Religionen haben solche „Logos“. Sie verwenden symbolische Zeichen, die auf ihren Glauben hinweisen.

- Benenne Logos, die du kennst und magst.
- Finde drei Logos, die auf den christlichen Glauben hinweisen, und erkläre ihre Bedeutung.

Die folgenden Methoden tragen zur Entwicklung der Grundfähigkeit „Wahrnehmen“ bei:

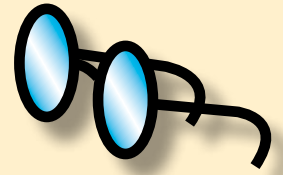
### Methode: Befragung



Wenn Menschen beten, in der Bibel lesen, bedürftigen Menschen Geld spenden, in einen Gottesdienst gehen oder einen kranken Nachbarn besuchen, dann haben sie gute Gründe, warum sie das tun. Welche Gründe das jeweils sind, weiß man erst (oder besser), wenn man sie befragt. Für eine solche Befragung gibt es verschiedene Verfahren:

1. Interview mit offenen Fragen, die sich erst im Laufe des Interviews ergeben
2. Befragung mit einem Fragebogen, der vorher entwickelt wurde
3. Ankreuzfragebogen mit vorgegebenen Antwortmöglichkeiten

- Entwirf einen Ankreuzbogen zum Thema Bibel und führe eine Befragung in deiner Klasse durch.



### Methode: Die Brillen-Methode

Die eigene Meinung ist immer von den eigenen Gefühlen bestimmt. Diese lassen uns die Sachverhalte, Fragen, Probleme, Konflikte, aber auch Bilder in unterschiedlichem Licht sehen. Wir sehen somit die Welt immer mit einer gefärbten Brille. Die Brillen-Methode fordert heraus, einen Inhalt bewusst mit verschiedenen Gefühlen und damit unterschiedlich gefärbten Brillen wahrzunehmen und die Wahrnehmungen miteinander zu vergleichen. Man kann in Gedanken folgende Brillen „aufsetzen“:

#### Schwarze Brille

Schwarz ist die Farbe der Trauer, der Dunkelheit. Durch diese Brille sieht man vor allem das, was negativ an einer Sache ist, was riskant, fragwürdig oder widersprüchlich ist.



#### Gelbe Brille

Gelb gilt als Farbe des Lichts, der Sonne und der Wärme. Durch diese Brille sieht man vor allem das, was positiv ist, was lebensfreundlich ist oder Vorteile bringt.



#### Rote Brille

Rot ist die Farbe der Liebe, des Bluts, des Feuers. Durch diese Brille sieht man vor allem die Gefühle und damit die Freude, die Hoffnung, aber auch den Ärger, die Angst.



#### Grüne Brille

Grün kann als Farbe der Natur, des Wachstums und der Veränderung angesehen werden. Durch diese Brille sieht man das, was neu, originell oder ungewohnt ist.



#### Blaue Brille

Blau ist die Farbe des Himmels, der Ferne oder der Unendlichkeit. Durch diese Brille sieht man alles, was Ruhe bringt, Überblick, Ausgleich, Vertrauen etc.



#### Weißer Brille

Weiß kann als Farbe der Klarheit und Nüchternheit angesehen werden. Durch diese Brille sieht man die schlichten Fakten, die objektiven Informationen.



Bild links:  
Flüchtlingslager in Pakistan

Bild rechts:  
Rembrandt (1606-1669):  
Mose zerstört die Tafeln mit  
den Zehn Geboten aus Zorn  
über das Goldene Kalb

- Wähle ein Bild, betrachte es mit verschiedenen Brillen und beschreibe die Wahrnehmungen.
- Vergleiche eure unterschiedlichen Sichtweisen. Wie passen sie zusammen?
- Beurteile, ob man wahrnehmen kann, was „wirklich“ ist.

## 2. Deuten

Alles, was Menschen schreiben und sagen, was sie malen und gestalten, was sie unternehmen und herstellen, hat eine Bedeutung. Doch die Bedeutung kann sich von Person zu Person unterscheiden.

Das gilt auch für alle „Produkte“, die mit dem Glauben an Gott zu tun haben. So hat ein religiöses Lied ein bestimmtes Thema, eine bestimmte Aussage und eine bestimmte Absicht. Es kann aber für verschiedene Menschen von unterschiedlicher Bedeutung sein. Die einen sind begeistert, die anderen gelangweilt. Obwohl alle dasselbe Lied hören, ist die Bedeutung für die Einzelnen verschieden. Das hängt oft auch von der Stimmung und von den Erfahrungen ab.

Manche verstehen nicht sofort, was das Lied meint. Dann kann man bei einem religiösen Lied, aber auch bei religiösen Handlungen, Aussagen, Bildern und Gegenständen beginnen, diese zu deuten und deren Bedeutung herauszuarbeiten.

Dabei kannst du folgende Schritte gehen, um zu einer eigenen Deutung zu gelangen:

1. **Sorgfältiges Beschreiben:** Was sehe ich? Was höre ich? Was lese ich? Was empfinde ich?
2. **Nachforschen:** Um was handelt es sich? Was geschieht hier? Was gehört dazu? Welche Absichten sind zu erkennen? Was soll bewirkt werden?
3. **Vergleichen:** Woran erinnert mich das? Wo kommt so etwas oder Ähnliches ebenfalls vor?
4. **Deutungen sammeln:** Wie deuten das andere? Was sagen religiöse Menschen dazu?
5. **Auf sich selbst beziehen:** Wie wirkt das auf mich? Wie passt das zu meinen Erkenntnissen? Was ändert sich, wenn ich mich darauf einlasse?
6. **Zusammenfassen:** Wie lassen sich meine Einsichten zusammenfassend beschreiben und wie kann ich diese anderen erläutern?



Evangelische Taufe

- Wende die Schritte der Deutung auf das Lied oder auf die abgebildete Handlung an.

### Go down, Moses

**Strophe**

Em H7 Em H7

1. When Is-rael was in Egypt's land, let my peo-ple

Em H7 Em

go! Op-pressed so hard they could not stand,

**Refrain**

H7 Em Em

let my peo-ple go! Go down, —

Am H7 Em

Mo-ses, — way down in E-gypt's land. —

Em H7 Em

Tell ol' Phara-oh let my people go!



## Übung: Symbole deuten

Alle Religionen verwenden eine Vielzahl von Symbolen, die ihren Glauben darstellen, auf zentrale Themen hinweisen und bei den Gläubigen Gefühle ansprechen und Gedanken auslösen. Im Christentum ist das Kreuz ein solches Symbol, aber auch das Brot beim Abendmahl und das Wasser bei der Taufe. Kreuz, Brot und Wasser weisen auf etwas hin, das man nicht direkt sehen kann, das aber für die Glaubenden trotzdem da ist. Im Judentum ist z.B. der Davidstern ein solches Symbol, aber auch die Torakrone. Ein Symbol im Islam ist das Wasser, mit dem sich die Betenden vor dem Eintritt in die Moschee waschen. Ein anderes ist der Halbmond.



- Recherchiere die Bedeutungen von Kreuz (>> S. 194), Davidstern (>> S. 194) und Halbmond (>> S. 195) und zeige auf, worauf sie hinweisen.

Die folgenden Methoden tragen zur Entwicklung der Grundfähigkeit „Deuten“ bei:

### Methode: Fragen an den Text stellen

Die Bedeutung eines Textes kann durch einfache W-Fragen erschlossen werden. Solche Fragen sind: Wer? Was? Wann? Wo? Wie? Wozu? Diese Schritte kann man sich durch die Formel **www.wwww** merken.

### Methode: POZEK-Schlüssel

Eine gute Methode, biblische Erzählungen zu erfassen, sich gut zu merken und sachgemäß wiederzugeben, ist der POZEK-Schlüssel. >> Du findest diese Methode auf S. 122.

- Wende diese beiden Formen der Deutung auf die Erzählung von der Heilung der Schwiegermutter des Petrus (Markus 1,29-31) an.

### Methode: Einen Text mit Gefühlsfarben versehen

Zum Beispiel in Psalmen wechseln immer wieder die Gefühle des Beters. Nach Anklagen folgen Bitten und das Lob früherer guter Erfahrungen. Diese unterschiedlichen Gefühle kann man mit verschiedenen Farben versehen und so dem Text auf die Spur kommen. Es bietet sich zunächst an, sich über die Gefühlsfarben zu verständigen (z.B. Grün für Hoffnung, Blau für Vertrauen >> S. 223) und dann einzeln den Text farbig zu gestalten. In Partnerarbeit werden die Ergebnisse verglichen und dann einander vorgestellt.

- Versieh eine Kopie von Psalm 13 mit Gefühlsfarben.

### Methode: Ein Text-Bild gestalten

In einem „Text-Bild“ werden wichtige Wörter/Begriffe eines Textes zu einer Grafik zusammengestellt. Dabei werden nicht alle Wörter im Text berücksichtigt, sondern vor allem Schlüsselwörter und solche, die häufig(er) im Text vorkommen. Je häufiger sie vorkommen, umso größer und hervorgehobener erscheinen sie im Bild; sie können dann auch farblich unterschiedlich gestaltet werden. Zu einem Bild wird eine solche Wortcollage, wenn die einzelnen Wörter so angeordnet werden, dass sie den Inhalt oder das Motiv des Textes symbolisch wiedergeben.

>> Ein Beispiel findest du auf S. 150.

### Methode: Einen Text als SMS schreiben

SMS (von Short Message Service) sind Kurznachrichten, die mit Kürzeln arbeiten, aber dennoch versuchen, den Sinn einer Begebenheit oder eines Textes wiederzugeben.

- Nach seiner Heilung schreibt Bartimäus (Markus 10,46-52) seinen Freunden eine SMS.

### Methode: Religiöse Räume wahrnehmen und deuten

Alle Religionen haben besondere Räume. Christen haben Kirchen, Juden haben Synagogen, Muslime haben Moscheen. Sie erzählen durch ihre Gestalt und Einrichtung viel über den jeweiligen Glauben. Um sie wahrzunehmen und zu deuten, eignet sich ein Vorgehen wie bei einer Kirchenerkundung (>> S. 139f.).

### Methode: Bildbetrachtung

Zu einer Bildbetrachtung gehört, ein Bild zunächst einmal genau wahrzunehmen und erst nach und nach eigene Deutungen zu entwickeln. Dabei kannst du folgendermaßen vorgehen:

1. **Wahrnehmen:** Das Bild in Ruhe auf sich wirken lassen.
2. **Beschreiben:** Das, was zu sehen ist, wird in Worten nachgezeichnet. Zu beschreiben sind die Farben, Formen, Gesten, der Bildaufbau, die Struktur, das Material, etc. Es gilt, so zu beschreiben, als wollte man einem Blinden einen Eindruck von diesem Bild vermitteln. Auch scheinbar Unwichtiges oder Selbstverständliches soll dabei genannt werden.
3. **Informieren:** Informationen einbringen, zum Beispiel zur Entstehungsgeschichte des Bildes, zum Leben des Künstlers.
4. **Deuten:** Worum geht es in diesem Bild? Wie hat die Künstlerin/der Künstler das Thema dargestellt und gedeutet? Was ist hervorgehoben? Welche Probleme und Überzeugungen kommen dabei zum Ausdruck?

5. **Aneignen:** Was zieht mich an diesem Bild an? Womit habe ich Schwierigkeiten? Wenn die Personen auf dem Bild sprechen könnten, was würden sie sagen? (in direkter Rede formulieren!)
6. Dem Eindruck auf **kreative Weise Ausdruck geben:** Das Bild abzeichnen, den Umriss zeichnen und selber gestalten, Texte dazu schreiben, eine Szene pantomimisch darstellen, ein zum Thema passendes Lied singen, etc.

- Wende die Schritte einer Bildbetrachtung auf das Weihnachtsbild von Martin Schongauer an.



Martin Schongauer (ca. 1450-1491): Die Geburt Jesu